

Möglichkeit zurückgreifen, sie nunmehr gesammelt und damit leichter wieder finden zu können. Sie – auch noch einmal – zu lesen, kann nicht nachhaltig genug empfohlen werden. Man (bzw. frau) tut es mit Gewinn, und zwar sowohl für die eigene theologische Bildung sowie spirituelle Vertiefung als auch für die entsprechende Lehr- und Vermittlungstätigkeit in den verschiedensten Bereichen. Denn die Beiträge von M.-L. Gubler gewinnen dadurch ihren besonderen Wert, dass sie fundiertes biblisches und theologisches Wissen mit einer – nicht zuletzt aus ihrer Beschäftigung mit moderner Literatur sensibilisierten – aufmerksamen Zeitgenossenschaft in Kirche und Gesellschaft verbinden. Indem sie überkommene theologische Topoi auf ihre originären Gehalte hin rekonstruiert oder verschüttete Traditionen aufdeckt, die historisch-kritische Methode um die konsequente Einbeziehung des sozial- und kulturgeschichtlichen Kontexts erweitert, einer androzentrisch geprägten Welt- und Gottesanschauung selbstbewusst die Sichtweise von Frauen an die Seite stellt, gelingt es ihr, festgefahrene Denkwege und damit zusammenhängende Handlungsblockaden aufzulösen und weiterführende Perspektiven an die Hand zu geben. Bis in ihre klare und lebendige Sprache hinein ist die Kraft der Hoffnung spüren, die die Autorin aus der Bibel bezieht und die sie überzeugend, ja ansteckend weiterzugeben vermag. Ihre besondere Sympathie gilt dabei der biblischen Option entsprechend denen, die eher die Schattenseite des Lebens zu erleiden hatten und haben.

Es ist ein bunter Reigen von Themen, mit dem sich die Einzelbeiträge dieses Sammelbandes befassen: vom »faszinierenden Ärgernis Jesus« über die Frage »Tradition – was ist das?« sowie die Skizze einer »biblisch orientierten Pastoral« bis hin zur Darlegung des (ambivalenten) Ertrags ihrer Lektüre des Apostolischen Schrei-

bens »Mulieris dignitatis«. Dazwischen finden sich viele weiteren Themen wie: Engel, Kinder, Krankheit, Sühnetod, Auferstehung, Zivilcourage, Maria und die Frauen etc. Der dem Psalm 119 entnommene Buchtitel bildet für all das eine inhaltlich bedeutungsvolle und zugleich existenziell aussagekräftige Klammer.

Norbert Mette, Paderborn

DIAKONIA Filmtipp

»The Matrix«

USA 1999, 136 Minuten

Buch und Regie: Larry und Andy Wachowski

Darsteller: Keanu Reeves, Laurence Fishburne, Carrie-Anne Moss

»Kennst du das Gefühl, wenn du nicht weißt, ob du wach bist oder träumst?« fragt der Computerhacker Neo, im »Tagleben« Thomas Anderson und Angestellter eines Software-Konzerns (gespielt von Keanu Reeves), zu Beginn des Filmes – eine Frage, die sich Neo im weiteren Verlauf noch des Öfteren stellen wird.

Die eigentliche Frage aber, die Neo drängt, lautet: »Was ist die Matrix?« Auf der Suche nach einer Antwort, die eine Suche nach der Erkenntnis der Wahrheit und der Welt ist, findet Neo zunächst eine Untergrundgang rund um die charismatische Führerperson Morpheus (gespielt von Laurence Fishburne). Diese Menschen kennen die Antwort. Neo muss von ihnen – glauben und verstehen – lernen, dass die Matrix eine computergenerierte Traumwelt ist, die geschaffen wurde, um die Menschen unter Kontrolle zu halten. Alles, was Neo bislang für die Wirklichkeit gehalten hat, »unsere« Welt, entpuppt sich als Schein. Auch die Menschen selbst sind nur scheinbar. Was in der Scheinwelt als Menschen begegnet, sind Restselbstbilder, mentale Projektionen eines digitalen menschlichen Selbst. In »Wirklichkeit« regieren intelligente Maschinen

die Welt. Die Menschen sind Sklaven der Maschinen. Von diesen auf riesigen Plantagen gezüchtet, dienen sie den Maschinen als Energiequelle.

Morpheus, benannt nach dem griechischen Gott der Träume, und seine Untergrundgang wissen nicht nur um die Existenz dieser beider Welten, sie können sich auch in beiden bewegen. In ihrem rostigen Hovercraft »Nebukadnezar« navigieren sie in ständigem Versteckspiel durch die Welt der Maschinen. Und sie können sich in die Matrix einloggen und durch sie hindurch in die Menschen(schein)welt gelangen. In beiden Welten führen sie, gejagt von Maschinen bzw. von ebenfalls nur scheinbar menschlichen Spezialagenten (den Beamten des Systems), ihren Befreiungskampf, der die Zerstörung der Matrix zum Ziel hat, denn: So lange die Matrix existiert, wird die Menschheit niemals frei sein.

Der Film zieht die ZuseherIn nicht nur aufgrund der knallharten Action, perfekt ins Bild gesetzt, seiner Schnelligkeit und seiner Ästhetik in seinen Bann. Mit seiner Frage nach Schein und Wirklichkeit erscheint The Matrix als postmodernes Höhlengleichnis, das neben Freiheits träumen und Dekonstruktionsphantasien auch den Fortschrittspessimismus bedient – und das geradezu archetypisch.

Die »wirkliche« Welt, die The Matrix zeichnet, die Welt des 22. Jahrhunderts, trägt apokalyptische Züge: Die Endzeit ist angebrochen, die Menschen existieren nicht mehr wirklich, nur mehr als Nährstoffzellen der Maschinen. Ur tümlich tiermäßig muten sie an, diese Maschinen, die die Welt beherrschen. Urzeit und Endzeit fallen zusammen und auch wieder nicht. Die intelligenten Maschinen übernehmen die Macht. Im endzeitlichen Kampf mit den Maschinen verdunkeln die Menschen den Himmel in der Hoffnung, so den Maschinen, die auf Basis von Solar energie funktionieren, die Existenzbasis zu ent-

ziehen. Die Maschinen finden eine neue Energiequelle: die Menschen selbst.

Doch damit ist noch nicht alles zu Ende. Es gibt noch Hoffnung, doppelte Hoffnung sogar: Zum einen ist da der Heilsort Zion, eine Stadt nahe am Erdkern, in der die Menschen noch frei geboren werden. Zum anderen ist da die Hoffnung auf den Auserwählten. Als die Matrix geschaffen wurde, gab es einen Menschen, der die Fähigkeit hatte, die Matrix zu ändern, der die ersten Menschen befreite und der seine Wiederkunft verheißen hat. In Neo vermeint Morpheus den Auserwählten gefunden zu haben.

Neo ist ein Einzelner, ein Suchender und Gesuchter, ein Hoffender und Erhoffter, auserwählt; er ist Sinnbild für den Menschen, der alles schaffen kann, wenn er nur daran glaubt, und der doch nur an sich glauben kann, wenn auch andere das tun. Er fragt: »Warum gerade ich?« und er erinnert manchmal ein bisschen an Jesus. Ob Neo wirklich der Auserwählte ist, bleibt bis zum Schluss des Films offen – auch für ihn selbst. Auf seinem Weg zur (Selbst)Erkenntnis durchschreitet Neo zwei Phasen: Zunächst muss er lernen, was die Matrix ist (die erste Hälfte des Filmes, in der Dialoge relativ zentral sind). Dann muss er die Matrix bekämpfen (die zweite Hälfte des Filmes, vornehmlich Kampf- und Action-Szenen). Am Wendepunkt zwischen Lehr- und Bewährungszeit steht – als Initiation (Taufe) – eine Wiedergeburtsszene: Den Rebellen gelingt es, Neos Körper unter den Abermillionen von technoiden Kokons, in denen die Menschen auf den Energieplantagen der Maschinen in Nährflüssigkeit lagern, zu lokalisieren und ihn, der über 30 Jahre seines Lebens in einem Traum gefangen war, aufzuwecken. Neo sieht diese Plantagen, sieht die Wirklichkeit und stürzt dann hinunter durch einen engen, schleimigen Kanal in ein Becken, aus dem ihn die Rebellen wieder herausfischen. Jetzt gibt es kein Zurück mehr. Was

Neo jetzt weiß, kann er nicht mehr vergessen. Er ist jetzt nicht mehr Thomas Anderson, er ist jetzt ganz Neo. Eingeweiht in das Geheimnis der Matrix, hineingeboren in die Wahrheit, kann Neo lernen zu kämpfen. Und er kämpft, kämpft einen Kampf auf Leben und Tod.

Natürlich gibt es auch einen Verräter. Der allzu menschlich gezeichnete Cipher ist eine Mischung aus Judas und einem Israel, das sich zurücksehnt in die Sicherheit der Sklaverei. Er schließt einen Pakt mit den Agenten: Wenn sich die Rebellen das nächste Mal in die Matrix einloggen, wird er ihre Position verraten, damit die Agenten Morpheus schnappen und ihm die Zugangscodes für Zion entlocken können. Im Gegenzug darf Cipher zurück in sein Nährstoff-Kokon, alles vergessen, was er weiß, und wieder vor sich hinträumen.

Und schließlich ist da noch Trinity (gespielt von Carrie-Ann Moss), eine zumindest zwiespältige Frauengestalt. Sie ist es, die Thomas »Neo« Anderson findet und überredet, mit zu Morpheus zu kommen. Auf den ersten Blick erscheint sie als die große Liebende, die unbeirrbar an ihren Helden glaubt. Auf den zweiten Blick wird allerdings deutlich, dass sie alles, was Neo durchlebt und tut, schon vor ihm erlebt und getan hat, dass sie schon weiß, was Neo erst lernen muss. Trinity, die eigentliche Lehrerin? Die, die den Weg vorzeichnet? Schließlich, als Neo im Kampf gegen einen Agenten schon gestorben zu sein scheint, holt sie ihn ins Leben zurück. Mit einem Kuss. Trinity, die Göttin, die Neo das Leben wieder einhaucht? Neo erweist sich letztlich deshalb als der Auserwählte, weil Trinity daran glaubt, dass er der Auserwählte ist – und das wiederum tut sie, weil sie ihn liebt. Also doch die große Liebende und Nachfolgende? Liebe und Glaube scheinen in diesem Film wieder mal eine weibliche Repräsentanz zu finden. Aber Trinity ist nicht nur liebevoll und schon gar nicht harm-

los. Sie ist eine beeindruckende, knallharte Kämpferin – eine Sexualisierung von Gewalt?

Die Freiheit liegt im Wissen, im Wissen um die Welt und ihre Funktionsweise. Mit der Erkenntnis verbunden ist auch die Überwindung körperlicher Beschränktheit. Die RebellInnen können Wände hinauflaufen und über mehrspurige Straßen hinweg von Hochhausdach zu Hochhausdach springen, 1000-mal schneller kämpfen als die (Schein)Menschen in der Matrix etc. Und Neo erweist sich letztlich dadurch als Auserwählter, dass die Agenten seinem Körper nichts mehr anhaben können: Kugeln prallen von ihm ab.

Der endzeitliche Kampf entbehrt der Gewalt nicht. In der zweiten Hälfte des Filmes hagelt es jede Menge Kugeln und Kung-Fu-Schläge. Blut fließt allerdings kaum. Und die Kampf- und Action-Szenen sind mehr als beeindruckend ins Bild gesetzt. Mit dieser Ästhetisierung von Gewalt bewegt sich der Film hart an der Grenze zwischen Faszinosum und Unbehagen.

Am Ende des Filmes kommt doch noch der eschatologische Vorbehalt – und ein Auftrag. In einer Telefonzelle stehend spricht Neo ans Publikum gewandt: »Wie die Zukunft wird, weiß ich nicht. Ich bin nicht hier, euch zu sagen, wie die Sache ausgehen wird. Ich bin hier, euch zu sagen, wie alles beginnen wird. Ich werde den Hörer auflegen und den Menschen das zeigen, was sie nicht sehen sollen. Ich zeige ihnen eine Welt ohne Gesetze, ohne Kontrolle, ohne Grenzen, eine Welt, in der alles möglich ist. Wie es dann weitergeht, das liegt ganz an euch.«

Bei all dieser mythologisch-religiösen aufgeladenheit, die den/die BetrachterIn seltsam anzurühren vermag, und bei aller Widersprüchlichkeit hilft ein Rat, den der Film selbst gibt, wenn Morpheus zu Neo sagt: »Man muss die Matrix erleben, um sie zu verstehen.«

Maria Katharina Moser, Wien